

MUSIKZAUBER

Johann Sebastian Bach Weihnachtsoratorium

Kantaten 1-3

05.12.2009

17.00

HAUPTKIRCHE
SUHL

ELISABETH SCHUBERT

Dirigentin

SUHLER KANTOREI

Thüringen Philharmonie Gotha

Christiane Gebhardt-Kühn, Sopran

Jale Papila, Alt

Matthias Schubotz, Tenor

Prof. Andreas Sommerfeld, Baß

Kirchenmusikdirektorin Elisabeth Schubert wurde in Leipzig geboren und studierte an der Kirchenmusikschule Dresden bei Hans Otto und an der Hochschule für Musik in Leipzig bei Prof. Wolfgang Schetelich. Seit dem 1. September 1974 ist sie Kirchenmusikerin in Suhl an den beiden Stadtkirchen und leitet die Suhler Kantorei. Unter ihrer Leitung wurde schon mehrfach **der „Messias“** aufgeführt, die Johannespassion von Johann Sebastian Bach, Messen von Schubert, Mozart und Dvorak und weitere chorsinfonische Werke. Vor drei Jahren erklang zum ersten Mal in Suhl die Matthäuspasion von Bach.

Als Organistin hat sie einen weit bekannten Namen durch ihre rege Konzerttätigkeit im In- und Ausland. Von 1981 bis 83 war sie Dozentin für Orgel an der Hochschule für Kirchenmusik in Halle. 1983-85 und 1988 nahm sie an der Internationalen Sommerakademie in Haarlem/Niederlande teil. In den Jahren der DDR-Zeit hat sie bewiesen, dass die Kirchenmusik unabhängig zur Kultur dazugehört, und gegen viele Widerstände den Platz der Kirchenmusik in unserer Stadt behauptet. Damit war von ihrer Seite die Grundlage gelegt für die Fortsetzung des reichen musikalischen Lebens in Suhl in den Jahren seit 1990..

Zu einem besonderen Höhepunkt wurde die Festwoche zur Wiedereinweihung der Eilert-Köhler-Orgel im Jahre 2007. Ebenfalls im Jahr 2007 erfolgte der Eintrag in das Ehrenbuch der Stadt Suhl.

Das Weihnachtsoratorium gehört schon seit vielen Jahren zum Repertoire der Kantorei, es werden abwechselnd die Kantaten 1-3 und 4-6 aufgeführt. Die diesjährige Aufführung des Weihnachtsoratoriums wird nun die letzte sein vor dem Eintritt von Elisabeth Schubert in den Ruhestand.

DIENSTAG, 8. DEZEMBER 2009



Blumen zum Abschied — Elisabeth Schubert geht nach 35 Jahren Kirchenmusik-Arbeit für Suhl in den wohlverdienten Ruhestand.

Foto: frankphoto.de

Ovationen für scheidende Künstlerin

Hauptkirche 1 Elisabeth Schubert gab ihr letztes Konzert mit der Kantorei und mit Bachs Weihnachtsoratorium

Von Bettina Keller

Suhl - „Das letzte Wort hat das Lob Gottes“ - mit einem Bachzitat leitet Superintendent Martin Herzfeld seine humorvolle Dankesrede für KMD Elisabeth Schubert ein.

Sie dirigierte am Samstag ihr letztes Konzert in ihrer 35-jährigen Dienstzeit in Suhl an den beiden Stadtkirchen und als Leiterin der Kantorei. Mit dem Weihnachtsoratorium in bewährter Besetzung verabschiedete sich die engagierte Organistin, die viele musikalische Sterne am Suhler Firmament zum Funkeln gebracht hatte.

Blumen von vielen Seiten

Herzfeld benannte nach der Aufführung gelungen, was die 350 Zuhörer und die Akteure an diesem schnee-regnerischen Abend fühlten, als sie die Aufführung in dem strahlenden Kirchenraum miterlebt oder mitgestaltet hatten: „Allen tut sich das Herz auf, beim Musizieren wie beim Zuhören“. Dass Mühe und Freude keine Gegensätze seien, hätte uns Schubert lehren gemacht, und dass Unzufriedenheit bei den Proben die Freude an der Aufführung nicht schmälere, sondern steigern. „So können auch in diesem Jahr unsere Herzen wieder

frohlocken und preisen“, schloss er mit der Überreichung eines Blumenstraußes.

Den gab es für die sichtlich bewegte Kirchenmusikdirektorin ebenfalls von Monica Boros, 1. Konzertmeisterin der Thüringen-Philharmonie Gotha, und von Ingrid Ehrhardt (Freie Wähler), die im Namen des Kulturausschusses herzlich für „35 Jahre Dienst an der Suhler Kulturfront“ dankte.

Statt Worte griff Schubert erneut zum Taktstock und verabschiedete sich mit einem allerletzten Eingangschor, mit einem allerletzten „Jauchzet, frohlocket, auf preiset die Tage“, in das die Solisten mit einstimmten. Die geniale Musik endete in einem jubelnden Tutti seitens der Philharmonie, in brandendem Beifall und Fußgetrappel seitens des Publikums, das sich erhoben hatte.

Und wie fühlte es sich an, das letzte Konzert, fragte *Freies Wort*. „Mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Ich habe mich gefreut, dass alles geklappt hat, bis auf ein paar Kleinigkeiten, wie bei jedem Live-Konzert. Der Chor, das Orchester und die Solisten haben mit großem Engagement gesungen und gespielt. Und ich bin froh, das „Jauchzet, frohlocket“ das letzte Stück war“, so Schubert. Martin Herzfeld hätte ihr aus dem Herzen gespro-

chen. „Ich kann das nicht so schön formulieren“, lachte sie. Sie sei zufrieden, „es war immer viel Mühe und Arbeit, aber das gehört dazu“.

Wie geht es für sie jetzt weiter? „Ich gehe am ersten Februar in Ruhestand, habe im Januar noch Urlaub, und Silvester ist mein letzter Dienst im Gottesdienst. Ja, und dann werde ich Orgel spielen. Ein paar Konzerte geben und so weiter, aber eben ohne den Termindruck, den man jetzt immer hat. Wenn ich noch helfen kann, werde ich das natürlich machen, aber erst mal werde ich mich ein bisschen ausruhen“, verriet sie.

Wie bereits im letzten Jahr standen die Teile 1-3 des sechsteiligen Gesamtwerkes auf dem Aufführungsprogramm. Sonst hätte man ja nicht jauchzen und frohlocken können. Denn so ein Ruhestand, und dämert er für Elisabeth Schubert erst so langsam am Horizont herauf, wie der Abend während der Aufführung in der vom Chrisamemarkt bedufteten Nacht verdämmerte, birgt durchaus neue Perspektiven und Freiheitsgrade. Sie wird sie ganz bestimmt zu nutzen wissen.

Ursprünglich wurde das Oratorium, in diesem Jahr im Rahmen der Reihe „Musikzauber Suhl“ präsentiert, mit seiner

fortlaufenden biblischen Handlung von der Geburt Christi bis zur Geschichte von den Weisen aus dem Morgenland in sechs Festgottesdiensten aufgeführt, vom ersten Weihnachtsfeiertag bis zum Dreikönigstag. Seine Uraufführung fand 1734/35 in den beiden Hauptkirchen Leipzigs, St. Thomas und St. Nicolai, statt.

Die konzentrierte Präsentation in der Suhler Hauptkirche tat seiner Festlichkeit keinen Abbruch. Im Gegenteil, so wurde der Handlung eine nachvollziehbare Stringenz verliehen. Von eindrücklicher Vertonung, fanden nicht nur die Kinder unter den Oratoriums-Besuchern einen intuitiven Zugang zur damaligen Begebenheit in Bethlehem.

Ergreifende Solovioline

Allerspätestens, wenn die Hamburger Altistin Jale Papila die erste Arie „Bereite dich, Zion“ mit berückender Eingänglichkeit intonierte, wurde jedem Anwesenden feierlich zumute, wurde deutlich, welch historisch weitreichendem Ereignis jährlich mit dem Weihnachtsfest gedacht wird. Wieder entführten im ersten Teil die Pauken und Trompeten der Philharmonie in einem farbigen Orchesterpart in himmlische

Sphären, strahlend und aufseherregend zugleich.

Der zweite Teil, in der Subdominante stehend und auf Blechbläser verzichtend, wendet sich den Hirten zu, die - erdig intoniert mit Dominanz von Cello und Kontrabass - auf dem Felde ihre Herden hüteten. Ihnen wird die Geburt des Heilands verkündet. Tenor Matthias Schubotz mahnte mit reichlichen Verzierungen, die gleichfalls seine Schwachstellen sind, zum Aufbruch: „Frohe Hirten, eilt, das holde Kind zu sehn.“ Sie finden es im zentralen 17. Choral in der Krippe liegend. Unter hingebungsvollem Lobgesang der Kantorei schloss der Abschnitt.

Im letzten Teil der Aufführung präsentierte sich der Chor so zackig, dass der „Herrscher des Himmels“ gewiss „das Lallen“ er hörte. Ausführlich beschwor das Duett von Sopran Christiane Gebhardt-Kühn und Bass Andreas Sommerfeld das Erbarmen des Herrn. Ein ergreifendes Solo der ersten Geige (Monica Boros) spielte das Wunder in alle Herzen. Hinreißend schwang sich die Kantorei im 33. Choral vom Ätherischen ins Forte. Was den Zuhörern nach diesem Höhepunkt im Kirchenjahr bleibt, ist die Hoffnung auf eine Fortsetzung der Tradition, wenn auch unter anderen Vorzeichen.

Angemerkt

Den Dank der Stadt hat man vermisst

Von Lilian Klement

Minutenlanger, stehender Applaus des Publikums als Zeichen größter Hochachtung vor Kirchenmusikdirektorin Elisabeth Schubert: Mit ihr scheidet eine feine Künstlerin aus dem Suhler Kulturleben, sie prägte es über Jahrzehnte nachhaltig mit.

Sie hat die Kantorei in den 35 Jahren ihres Wirkens zu einer beachtlichen Leistung geführt, sie hat der Kirchen- wie der Orgelmusik in Suhl mit Ausdauer und Leidenschaft zu einem festen Platz verholfen, sie hat namhafte Organisten gewinnen können, hier zu gastieren, sie hat ein enges Verhältnis zur Thüringen-Philharmonie gepflegt und sich für diese stets eingesetzt, und sie hat auch jenes wunderbare Bachsche Weihnachtsoratorium, was zu den Feiertagen gehört wie kein anderes Werk, in der Stadt zur Tradition werden lassen.

Es war eine ihrer ersten Amtshandlungen im roten Suhl, dieses ins Musikleben zu pflanzen und genau dort aufzuführen, wo es hingehört – nämlich in der Kirche. Die Suhler können sich glücklich schätzen, es jedes Jahr aufs Neue zu erleben. Teilte man sich in den neunziger Jahren noch mit der Singakademie in das umfängliche Werk und konnte somit das Weihnachtsoratorium immer komplett hören, stieg die Singakademie später aus und überließ Bach ganz der Kantorei.

Es gibt also viele und gute Gründe, Elisabeth Schubert zu danken. Umso unverständlicher, dass zu ihrem Abschiedskonzert weder ein Bürgermeister, noch ein Kulturamtschef, noch eine Musikschuldirektorin, noch ein Kollegenvertreter von der Singakademie oder andere kulturinteressierte, wichtige Persönlichkeiten dieser Stadt ihr Reverenz erwiesen.

Einzig der Kulturausschuss hatte reagiert und Ingrid Ehrhardt (Freie Wähler) gebeten, im Namen der Ausschussmitglieder Elisabeth Schubert einen wohlverdienten Dank auszusprechen. Kulturvoll hatte ihr Verein wenigstens noch die Blumen dazu spendiert.

Und was wird nun aus der Tradition des Weihnachtsoratoriums in Suhl? Bleibt zu hoffen, dass der junge Nachfolger von Elisabeth Schubert die hiesigen Musikfreunde auch künftig nicht um dieses Erlebnis bringen wird.